



*Eine wahre Geschichte aus Thailand*

# Der kleine Dirigent



# Der kleine Dirigent

Eine wahre Geschichte aus Thailand  
von Sheila Miller und Ian Murray

## **Copyright**

© 2005 OMF International

Überseische Missions-Gemeinschaft  
(früher China-Inland-Mission)

Titel der engl. Originalausgabe: THE GODS MUST BE ANGRY

## **Rechte der Bilder**

Lena Franke, Bergneustadt

Abdruck mit freundlicher Genehmigung

## **Herausgeber**

KEB-Deutschland e. V.

Am Eichelsberg 3 · 35236 Breidenbach · Tel.: 06465 9283-0 · Fax: 06465 9283-20

Versand: 06465 9283-30 · E-Mail: [versand@keb-de.org](mailto:versand@keb-de.org) · Internet: [www.keb-de.org](http://www.keb-de.org)

Überseische Missions-Gemeinschaft in Deutschland (ÜMG)

Am Flensunger Hof 12 · 35325 Mücke

Tel.: 06400 90055 · E-Mail: [de@omf.net](mailto:de@omf.net) · Internet: [www.de.omf.org](http://www.de.omf.org)

Überseische Missions-Gemeinschaft in der Schweiz (ÜMG)

Freiestrasse 41 · 8032 Zürich

E-Mail: [ch@omf.net](mailto:ch@omf.net) · Internet: [www.uemg-omf.ch](http://www.uemg-omf.ch)

## **Unser Partner in der Schweiz**

KEB Schweiz

Sportweg 6

CH-5610 Wohlen

Telefon: +41 (0)56 556 35 20

E-Mail: [info@kebschweiz.org](mailto:info@kebschweiz.org)

Internet: [kebschweiz.org](http://kebschweiz.org)

Layout: Rebekka Oesch

Druck: Peter Herrmann (KEB)

Die Musikgruppe kommt!“, rief Somsak. Bradit reckte sich, um über die Schulter des vor ihm stehenden Jungen zu schauen. Er hatte noch nie eine Musikgruppe gesehen. Doch jetzt kam eine. Er konnte die Musik hören.

„Tirum-papum. Tirum-papum ...“

Die Schulkinder auf dem Sportplatz waren begeistert bei der Sache. Die Musikgruppe der älteren Kinder erschien am Start. Ganz vorne war der Dirigent, ganz in Weiß gekleidet mit einer roten Schleife über seiner Schulter. Bradit sah ihn vor den anderen hermarschieren, als Kopfbedeckung ein Schiffchen, wie es die Soldaten tragen. Und dann entdeckte Bradit den Stab in seiner rechten Hand, mit weißen, blauen und roten Bändern, den Farben Thailands.

Der Dirigent schwang den Stock und wirbelte ihn in der Luft herum. Die Bänder flogen wie Schmetterlinge hinterher. Sie flatterten, obwohl kein Wind wehte und die Sonne so heiß schien.

„Links um!“, befahl der Dirigent. Der Stab schwang nach links, und die Trompeter und Pfeifer drehten sich auch nach links.



Die Jungen auf der rechten Seite marschierten in einem großen Halbkreis darum herum. „Tira-pumpum. Dideldum.“

Bradit war von der Musik und dem Dirigentenstock mit den farbigen Bändern begeistert.

Er stampfte mit seinen Füßen auf dem harten Boden wie der Dirigent. „Links um!“, schrie er, wie der Dirigent. Dann wirbelte er seine Arme durch die Luft. „Pass doch auf! Das war mein Ohr!“, schrie Somsak zurück. Doch Bradit hörte seinen Vetter nicht.

Sporttag an Somsaks Schule war eine tolle Sache. Laufen, Springen, Mannschaftsspiele, Ballspiele, alles an einem Tag. Und die Musikgruppe! Die war einfach spitze!

Die Schatten der Musiker wurden in der Abendsonne länger. Es war Zeit, nach Hause zu marschieren. Bradit marschierte hinter ihnen her, bis der Weg sich gabelte.





Er nahm die linke Abzweigung, denn es war fast dunkel. In Thailand wird es dunkel, sobald die Sonne untergeht.

Thailand ist ein Land in Asien, weit von hier entfernt. Dort ist es sehr heiß. Es liegt nahe am Äquator. Ein Land mit fremdartigen Dingen, mit Holzhäusern, die auf Pfählen gebaut sind, mit großen, farbigen Tempeln, Klebereis und Essstäbchen, Urwald und Palmen, Elefanten und siamesischen Katzen. Man braucht etwa einen ganzen Tag, um von uns mit dem Flugzeug dorthin zu gelangen. Es ist das Land des Bambus. Bambus ist eine Art Rohr, das in Thailand in hohen Büschen wächst, wie glänzende Zweige mit farbigen Blättern.

Bradit bog links ab und lief nach Hause. Das war ein Bambushaus, das hoch auf vier hölzernen Beinen stand. Nur ein kleines Stückchen weiter stand ein buddhistischer Tempel. Fast alle Thailänder sind Buddhisten.



Bradits Herz klopfte bis zum Halse. Auf dem Tempelgelände waren noch mehr Trommler. Doch diese Trommler machten keine Marschmusik. Es war eine schaurige Musik. Bradit wusste warum. Jemand im Dorf war gestorben. Die Trommler wollten die bösen Geister verscheuchen, die während der Beerdigung in der Nähe sein konnten.

Trotz der warmen, feuchten Luft lief Bradit ein kalter Schauer über den Rücken. Der Geist des Verstorbenen schwebte durch die Gegend. Er durfte ihn nicht sehen.

Bradit rannte nach Hause, so schnell wie der 100-Meter-Läufer am Schulsporttag. Aber Bradit dachte nicht mehr an den Sporttag. Einen Augenblick lang vergaß er sogar die Musikgruppe. Er wollte nur nach Hause, weg von dem grimmigen, umherschwebenden Geist.

Zwölf Stunden später schien die Morgensonne ins Dorf. Bradit reckte sich auf seiner Matte. Es war Samstag! Keine Schule! Herrlich! Und dann fiel ihm der ganze Spaß des gestrigen Tages wieder ein, wie ein heller Morgen nach einer dunklen Nacht, wie der erste Sonnenstrahl, der durch die Baumwipfel dringt. „Bradit!“, rief Mutter.

„Hmm?“, antwortete Bradit. Hoffentlich erwartete seine Mutter nicht von ihm, die Einkäufe zu machen. Bradit wollte nicht zum Markt gehen. Seine Gedanken waren voller Musikgruppe von Somsaks Schule. Heute wollte er „Musikgruppe“ spielen! Die Musik vom Sporttag erfüllte seinen Kopf. Er könnte ...

„Bradit!“ „Ja, Mama?“

„Ich brauche Zucker. Darum nehme ich ein paar Hühner mit zum Markt, um sie zu verkaufen. Ich fahre mit Jupa im Bus. Pass gut auf das Haus auf und benimm dich anständig, während ich weg bin!“



Der Bus! Das bedeutete der weit entfernte Markt. Mutter würde erst am Nachmittag zurück sein! Bradit strahlte. Das wiederum hieß, dass er den ganzen Vormittag zum Spielen hatte!

„Hörst du mir überhaupt zu, Bradit?“

„Hm ... ja. Auf Wiedersehen, Mama.“

Heute machte es Bradit nichts aus, dass er nicht mitdurfte. Auch wenn die Fenster im Bus offen waren, wäre es viel zu heiß. Bradit hatte keine Lust, sich in einen heißen Bus pferchen zu lassen mit all den vollen Obst- und Gemüsekörben und all den gackernden Hühnern. Nein, heute nicht!

Bradits Mutter half der kleinen Schwester Jupa die Leiter des Hauses hinunter. Bradit sprang von seiner Matte auf und winkte ihnen nach. Er winkte und summte vor sich hin. „Tiram-tamta. Tiram-tamtam.“ Unter der Hütte scharrtten die Hühner im Staub nach irgendwelchen Körnern oder Resten vom gestrigen Abendessen. Bradits brauner Hund, Braunie, war auch da. Er hatte einen schattigen Platz für seinen Vormittagsschlaf gefunden.







Die Musik dröhnte immer lauter in Bradits Kopf. Fast konnte er die Musikgruppe an sich vorbei marschieren sehen. „Dideldum-pumpum“, sang Bradit durch das leere Haus. Gestern war wirklich ein prima Tag. Draußen am Sportplatz in der Sonne. Kein Mathe. Kein Thai-Alphabet mit den vielen Schnörkeln. Nur Wettkämpfe und eine Musikgruppe. „Tiram-pampam.“ Mama und Jupa waren nicht mehr zu sehen. Mit der Musik im Kopf hüpfte Bradit durch das Haus und piff die Melodie vor sich hin. Sie hatten nicht viele Möbel unter dem Blätterdach. Nur einen Stuhl und einen Tisch in der Ecke. Die wichtigste Sache im ganzen Haus war das Götzenregal. Es war rot und glänzend gold. Es hatte den besten Platz, oben an der Bambuswand. Bradits Familie hatte keine Ahnung vom einzigen Gott – dem Gott, der die Welt, auch Thailand, gemacht hatte, dem Gott, der auch die Familie gemacht hatte. Sie wussten auch nichts von

Gottes Sohn, dem Herrn Jesus Christus. Wenn sie ihre Gebete sprachen, dann beteten sie zu den Götzenfiguren, die auf dem Regal dort oben saßen. Dort waren auch einige Bilder, Weihrauchstäbchen, die einen süßlichen Geruch verbreiteten, wenn sie angezündet wurden, und kleine Teller mit Essen. Jeden Abend betete Bradits Mutter dort und an besonderen Tagen zündete sie die Weihrauchstäbchen an und stellte Teller mit Essen als Opfer vor den Götzen hin.

Zwei Götzenfiguren saßen auf dem Götzenregal. Einer war lang und dünn. Er stand gerade und ernsthaft, etwa wie ein Lineal hochkant. Das war der „traurige Götze“. Der andere war klein und dick. Er saß mit untergeschlagenen Beinen und grinste. Das war der „glückliche Götze“.

„Tamtam, titam, titam, didel-didel, damti-dam“, sang Bradit laut vor sich hin. Es war ja niemand da, der zuhörte. Beim Essen seines Frühstücksreises summt er vor sich hin.





Dann sahen seine Augen plötzlich einen dicken Stock in der Ecke. Bradit hob ihn auf. Er könnte doch der Dirigent sein, der Dirigent der Schulmusikgruppe, die bei einem großen Fest über den Sportplatz marschiert.

Das Haus schaukelte, als er über den Bambusboden stapfte. Swisch, swisch. Er fuchtelte mit dem Stock durch die Luft. Swisch, swisch.

Er dirigierte die Kapelle.

„Didel-didel, damti-dam.“ Schritt – Marsch. „Didel, dideldum.“ Links, rechts, links. Trampel – schaukel – swisch – trampel – schaukel – swisch. Krach!



Oh nein! Bradit hatte mit dem Taktstock zu weit ausgeholt, weiter, als er eigentlich wollte. Nur ein ganz kleines bisschen zu weit. Und er war zu dicht ans Götzenregal geraten. Der lange Stock hatte einen der Götzen getroffen. Der Kopf des „glücklichen Götzen“ lag vor Bradits Füßen. Bradits ganze Spiellaune war verdorben. Das war eine fürchterliche Angelegenheit. Der Götze war ein heiliger Gegenstand in der Familie. Jetzt würde Unglück über sie kommen. Ja, ein kleiner Unfall wie dieser würde furchtbares Unheil über sie bringen. Der grimmige, umherschwebende Geist einer toten Person würde ihn finden und die Götzen würden ihn dafür strafen, dass er den „glücklichen Götzen“ zerbrochen hatte. Und was in aller Welt wird Vater sagen, wenn er das sieht? Bradit schluckte.

Bald würde Vater vom Reisfeld zurückkommen und sich während der glühenden Mittagshitze zu Hause etwas ausruhen. Was sollte er nur tun?





Sein Herz schlug wild. Verzweifelt zog er den dreibeinigen Schemel zum Götzenregal hinüber. Dann hob er vorsichtig, ganz vorsichtig, den Kopf des „glücklichen Götzen“ auf. Auf dem Schemel stehend konnte er gerade das Regal erreichen. Vorsichtig, ganz vorsichtig, setzte der den Kopf auf die Schultern des Götzen. Da saß er nun und es sah fast aus, als sei alles in Ordnung. Bradit traute sich kaum zu atmen. Er glitt vom Schemel herunter, schlich über den Boden, versteckte seinen Taktstock hinter dem Tisch, setzte sich verschüchtert in eine Ecke und wartete.



Da saß er nun und wünschte, er wäre mit zum Markt gegangen. Er wünschte, er hätte den Stock nie gefunden. Warum hatte er nicht Trompeter gespielt? Er hätte ja seine Fäuste vor den Mund halten und durch die Hände trompeten können. Warum wollte er ausgerechnet der Dirigent sein? Jetzt hatte es keinen Zweck mehr, den Trompeter zu spielen. Er wollte überhaupt nicht mehr Musikgruppe spielen. Überhaupt nie mehr wollte er Musikgruppe spielen ...

Gerne wäre er die Leiter hinunter geklettert und hätte sich neben Braunie unter das Haus gesetzt, wo es kühler war. Doch dann würde vielleicht der Fußboden wieder schaukeln. Und davon könnte der Kopf des „glücklichen Götzen“ wackeln. Unter dem Haus nebenan hämmerten die Nachbarn an einem alten Ochsenkarren. Verstimmt saß Bradit da und lauschte auf das

Hämmern, auf die Thai-Stimmen, lauschte auf ... Oh Hilfe! Jetzt hörte er ein anderes Geräusch: Vater zog unten an der Leiter seine Gummisandalen aus. Das Wasser in der Schüssel plätscherte, als Vater den Schlamm des Reisfeldes von seinen Beinen wusch. Und dann kletterte er – klatsch – klatsch – die Leiter herauf. Das Haus schaukelte ein ganz klein wenig.

Vater kam herein.

„Hallo, Bradit. Was machst du da?“

„Nichts, Papa.“

„Ich habe heute Morgen meinen Stock vergessen. Ich sollte ihn immer bei mir haben, falls ich eine Schlange im überschwemmten Feld finde. Hast du ihn gesehen?“

„Nein, Papa.“

Bradits Vater durchquerte das Haus. Es schaukelte ein kleines bisschen mehr. Er bewegte sich auf das Götzenregal zu, wo die Götzenfiguren fast genau wie früher saßen: Der dünne „traurige Götze“ und der dicke „glückliche Götze“. Er sah sie nicht einmal an.

Als er näher kam, schaukelte der Fußboden noch ein ganz kleines bisschen mehr.



Und dann ... kullerte der Kopf des „glücklichen Götzen“ mit einem dumpfen „Bumm“ auf den Boden.

Vater hielt inne.

Er stand ganz still da.

Erschrocken starrte er auf das Gesicht des „glücklichen Götzen“ zu seinen Füßen.

„Wer hat das getan?“ schrie er.

Verängstigt und zitternd saß Bradit in seiner Ecke.

Er konnte keinen Ton hervorbringen.

Vater betrachtete den zerbrochenen Götzen.

„Sein Kopf wurde vor kurzem abgeschlagen“, donnerte er. „Das ist nicht von selbst passiert!“

Er wandte sich um und starrte Bradit an. „Bradit, hast du das getan?“







„N-n-n-ein, Papa“, stotterte Bradit.

Draußen hämmerten die Nachbarn an dem zerbrochenen Ochsenkarren.

„Hee!“, rief Bradits Vater. „War irgend jemand in unserem Haus? Habt ihr gehört, dass hier oben jemand Lärm gemacht hat?“

„Nein“, rief der Nachbar zurück. „Niemand war in eurem Haus, seit du gegangen bist. Nur dein Sohn. Bradit hat sich toll amüsiert, marschierte herum und schwang einen Stock, als wäre er der Dirigent der Schulmusikgruppe!“

Bradits Vater zog seinen Sohn am Ohr. „Also warst du es doch!“ zischte er zwischen den Zähnen. „Du hast dem ‚glücklichen Götzen‘ den Kopf abgeschlagen!“

„Nein, Papa, nein ...“

„Das ist schrecklich“, brüllte der Vater weiter. „Das wird uns ins Unglück stürzen. Die Götter unseres Hauses werden wütend sein ...“

„Papa, Papa, ich war's nicht“, weinte Bradit. „Der ‚traurige Götze‘ hat das getan. Der ‚traurige Götze‘ hasst den ‚glücklichen Götzen‘, weil er ihn immer auslacht. Da hat er ihm einfach den Kopf abgeschlagen.“

„Ha! Unmöglich!“, schrie der Vater. „Der ‚traurige Götze‘ kann das niemals gemacht haben! Götzen können so was doch überhaupt nicht!“



Bradit schluchzte: „Papa, wenn Götzen so was nicht tun können, wie können sie uns dann helfen?“

Darauf hatte der Vater keine Antwort. Er wurde nur noch wütender. Er fand seinen Schlangenstock hinter dem Tisch und strafte Bradit damit für die fürchterliche Tat, den „glücklichen Götzen“ zu enthaupten.

Aber warum konnte der „traurige Götze“ ihn nicht wieder ganz machen? Warum konnte der „glückliche Götze“ sich nicht selbst helfen?

Mit einem vom Weinen geschwellenen Gesicht blickte Bradit seinem Vater nach, der sich wieder auf den Weg zum Reisfeld machte. Bradits Vater schwang seinen Schlangenstock.

„Ich wünschte, er hätte ihn heute Morgen nicht vergessen“, dachte Bradit und strich sich über die roten Striemen an seinen Beinen.



Reis wächst im Wasser. Vaters Reisfeld war gut bewässert, schmutzig kaffeebraunes Wasser, wegen des Schlammes darunter. Bradits Vater rollte seine Hosenbeine bis an die Knie auf, schlüpfte aus seinen Gummisandalen und watete in den schwarzbraun-grünen See, der eigentlich ein Reisfeld war.

Er nahm aus einem Bündel einzelne kleine Reisplänzchen und setzte sie in den Schlamm unter der Wasseroberfläche. Er bückte sich und pflanzte, bückte sich und pflanzte.

Die Sonne brannte auf seinen Rücken. Bradits Vater schwitzte und war müde. Außerdem musste er immer wieder an den „glücklichen Götzen“ denken. Eigentlich wollte er gar nicht mehr daran denken.

„Bradit, warum hast du das getan? Wann wird das Unglück beginnen? Warum ging der Götze kaputt, wo er doch ein Gott war? Warum konnte der ‚glückliche Götze‘ sich nicht selbst reparieren?“

# Der kleine Dirigent

*Eine wahre Geschichte aus Thailand*

*Sheila Miller und Ian Murray*

*Mit Begeisterung ahmte Bradit den Dirigenten der Schulmusikgruppe nach. Plötzlich passierte das Unglück: Der Stock schlug dem „glücklichen Götzen“ den Kopf ab! Vater war wütend, Mutter erschüttert und Bradit hatte fürchterliche Angst.*

*Aber am Schluss gab es ein Freudenfeuer!*



**KEB**  
KINDER ENTDECKEN  
DIE BIBEL

**KEB-Deutschland e. V.**

Am Eichelsberg 3 · 35236 Breidenbach  
Telefon: 06465 9283-30  
Fax: 06465 9283-20  
E-Mail: [versand@keb-de.org](mailto:versand@keb-de.org)  
Online: [shop.keb-de.org](http://shop.keb-de.org)

**KEB Schweiz**

Sportweg 6  
5610 Wohlen  
Telefon: +41 (0)56 556 35 20  
E-Mail: [shop@kebschweiz.org](mailto:shop@kebschweiz.org)  
Online: [shop.kebschweiz.org](http://shop.kebschweiz.org)